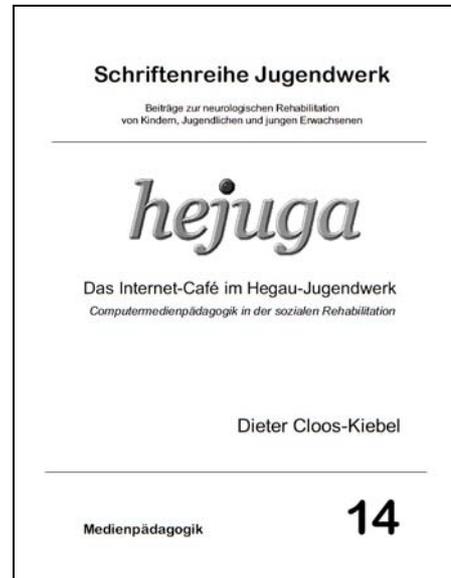


Schriftenreihe Jugendwerk, Heft 14
Download
Cloos-Kiebel, Dieter:
Hejuga – Das Internet-Café im Hegau-
Jugendwerk, Gailingen, 2001



Der Autor Dieter Cloos-Kiebel ist Diplompädagoge und seit 1996 Mitarbeiter im Sozialpädagogischen Dienst im Hegau-Jugendwerk. Zuvor war er mehrere Jahre in der Offenen Jugendarbeit und als Jugendbildungsreferent tätig. Seit 1989 befasst er sich beruflich mit dem Thema Computermedienpädagogik.

Das Hegau-Jugendwerk in Gailingen ist ein überregionales Rehabilitationszentrum für die neurologische Rehabilitation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Mit zur Zeit 200 Betten bietet es die ganze Rehabilitationskette von der noch intensivmedizinischen Frührehabilitation über alle Formen medizinischer, sozialer und schulischer Rehabilitation bis hin zur beruflichen Rehabilitation zum Beispiel in Form von Förderlehrgängen.

Die Schriftenreihe Jugendwerk ist ein in erster Linie internes Forum für die fachliche Auseinandersetzung mit den Fragen neurologischer Rehabilitation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die einzelnen Hefte der Schriftenreihe stehen aber auch jederzeit allen externen Interessierten zur Verfügung und können als pdf-Datei von der Homepage des Hegau-Jugendwerks kostenfrei heruntergeladen werden.



Neurologisches Fachkrankenhaus und Rehabilitationszentrum Hegau-Jugendwerk
Kapellenstr. 31, 78262 Gailingen am Hochrhein

Telefon 07734 / 939 - 0
Telefax Verwaltung 07734 / 939 - 206
Telefax ärztlicher Dienst 07734 / 939 - 277
Telefax Krankenhausschule 07734 / 939 - 366
schriftenreihe@hegau-jugendwerk.de
www.hegau-jugendwerk.de

Redaktion der Schriftenreihe: Jörg Rinninsland, Wilhelm-Bläsig-Schule

Vorwort	3
1 Einführung	5
2 Entwicklung des Internet-Cafés	8
2.1 Vorgeschichte	8
2.2 Aufbauphase (1996 bis 1999)	9
2.3 Konsolidierungsphase (ab 2000)	11
3 Rahmenbedingungen	13
3.1 Besucherstruktur	13
3.2 Technische Ausstattung	14
3.3 Räumliche, zeitliche und personelle Ressourcen	15
4 Pädagogische Zielsetzungen	17
5 Aufgaben und Arbeitsformen	20
6 Angebote im Internet-Café	23
7 Ausblick	26
Empfehlenswerte Literatur	28
Häufig verwendete Begriffe im Internet	30

Vorwort

Eine Reihe von Tischen in U-Form, darauf Bildschirme und Tastaturen, davor Bürodrehstühle: Außerhalb der Öffnungszeiten erscheint der Computerraum im zweiten Stock des Hauses D im Hegau-Jugendwerk wie ein öder, lebloser Raum...

Ganz anders am Donnerstagabend: Der selbe Raum ist nun voller Menschen. Zum Rauschen der Festplatten gesellt sich das Gluckern der Kaffeemaschine und das Stimmengewirr der Anwesenden. Der Raum ist erleuchtet vom Licht der Bildschirme und der Halogenlampen, die sich in den von der Decke hängenden CDs widerspiegeln. Einige Besucher sitzen still und konzentriert vor dem Monitor, andere tun lauthals kund, welche interessante Seiten sie im Internet gefunden haben. Hier fragt jemand um Rat, wie er dieses oder jenes Programm nutzen kann, dort will jemand wissen, wie er in einen Chat kommt.

Viele kennen sich aus, sind „Profis“, wie man so sagt, andere hocken sichtlich unsicher vor ungewohntem Gerät, schieben die Maus vorsichtig mit zwei Fingern über die Matte und tippen mit spitzem Finger auf der Tastatur herum.

In der Sitzecke findet derweil eine kleine Diskussion über den günstigsten Internet-Anschluss statt, dem einen kann er nicht schnell genug sein, ein anderer zahlt lieber pauschal, um in aller Ruhe surfen zu können, während der dritte einen Provider empfiehlt, der null Komma drei Pfennige billiger ist als der Durchschnitt.

Der Raum, in dem das alles stattfindet, war ursprünglich als Aufenthalts- und Fernsehraum gedacht und eigentlich nie dazu vorgesehen, zum Internet-Café zu werden; er ist es geworden, weil der zuvor als Computerraum genutzte Raum zu klein geworden war, und er wurde es erst nach einigen Um- und Anbauten. Mittlerweile stehen hier neun Computer, verbunden durch ein Netzwerk sind sie über eine Telefonleitung mit dem „großen Netzwerk“ Internet verbunden.

Das war nicht immer so. Vor fünf Jahren, im Frühling 1996, gab es weder einen Raum noch einen Computer, und auch mit dem Begriff Internet konnten viele (Mitarbeiter und Rehabilitanden) nicht viel anfangen. Es gab die Erfahrungen der zurückliegenden Projektstage, bei denen mit Mailboxen und Internet gearbeitet worden war und es gab einzelne engagierte Mitarbeiter (vor allem in der EDV-

Abteilung und in der Schule), die mich in der Idee und beim Aufbau des Internet-Cafés unterstützten. Bei ihnen möchte ich mich für die jahrelange Unterstützung bedanken.

Mein Dank gilt weiterhin einer Reihe von Menschen, die durch große und kleine private Sachspenden (von einzelnen Komponenten bis zu ganzen PCs) das Internet-Café gefördert haben, Mitarbeiter, Rehabilitanden, Eltern und auch Außenstehende. Ohne sie hätte sich das Internet-Café nicht zu dem entwickeln können, was es heute ist.

Nach fünf Jahren Internet-Café im Hegau-Jugendwerk Gailingen ist es an der Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen und weitere Perspektiven zu entwickeln. Der vorliegende Band der Schriftenreihe soll dazu beitragen, indem er die Entwicklung, die Rahmenbedingungen und die Zielsetzungen der computermedienpädagogischen Arbeit beschreibt. Wer sich darüber hinaus einen persönlichen Einblick in den Alltag des Internet-Cafés verschaffen möchte, ist jeden Donnerstagabend ab 18 Uhr im Haus D herzlich eingeladen.

Gailingen, im März 2001

Dieter Cloos-Kiebel

1 Einführung

Kaum ein Tag vergeht, an dem man nicht einer Webadresse begegnet, die einem auf Plakatwänden, in Zeitungen oder im Fernsehen präsentiert wird und auf „weitere Informationen im Internet“ verweist. Keine Firma oder Institution, die nicht einen Anschluss ans Internet hat und sich auf einer Webseite präsentiert. Und auf fast jeder Visitenkarte steht neben Adresse und Telefonnummer ganz selbstverständlich die E-Mail-Adresse.

Hatte der *Südkurier* Anfang 1999 noch berichtet, dass ca. 10 Millionen Menschen in der Bundesrepublik das Internet nutzen,¹ so ist nach einer neuen Studie des Meinungsforschungsinstituts *Ipsos* im Auftrag des *Stern* bereits fast jeder vierte Bundesbürger im Netz.² Eine Erhebung des Statistischen Bundesamtes vom September 2000 ergab, dass sich die Anzahl der mit dem Internet verbundenen privaten Haushalte in der Bundesrepublik von 1998 bis 2000 nahezu verdoppelt hat.³

Gravierender noch als die bloßen Nutzerzahlen sind die gesellschaftlichen Veränderungen, die sich durch die neuen Technologien ergeben und die, nach Meinung vieler, ebenso einschneidend sind und sein werden wie die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg. Die Nutzung einer Suchmaschine, eines Chatraums, eines Newsforums oder eines E-Mail-Programms gehören schon fast zur Grundbildung wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Der Umgang mit dem Internet wird in vielen Berufsfeldern mittlerweile so selbstverständlich vorausgesetzt wie das Beherrschen einer Textverarbeitung. Und in einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit und fehlender Lehrstellen sind Kenntnisse in den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien gar nicht hoch genug einzuschätzen.

Doch warum ist das Internet-Café *im Jugendwerk* wichtig?

- Zum einen geht es um das Bereitstellen eines für Jugendliche mittlerweile „gewohnten“ Medienangebots - niemand würde daran denken, etwa das Telefon und den Fernseher abzuschaffen, die für Jugendliche genauso selbstverständlich geworden sind.

¹ Südkurier vom 22. Mai 1999

² zitiert nach <http://www.heise.de/newsticker/data/sha-06.02.01.002/>

- Zum zweiten geht es darum, den Rehabilitanden im Hegau-Jugendwerk ein Angebot zur sinnvollen Gestaltung ihrer freien Zeit zu machen. Dazu ist das Internet gut geeignet, weil es ein interaktives Medium ist, im Gegensatz zu anderen Massenmedien wie Radio und TV, die meist nur eine einseitige Kommunikation vom Sender zum Empfänger erlauben.



Das Internet-Café bei den Projekttagen 1997

- Drittens besteht die Gefahr, dass Jugendliche aus sozial schwächeren Kreisen bzw. mit besonderen Einschränkungen (und damit unser Klientel) von der Teilhabe an Informations- und Kommunikationstechnologien ausgeschlossen sind - es geht also auch um den Ausgleich von Benachteiligungen.
- Schließlich kann das Internet in der sozialen Rehabilitation sinnvoll eingesetzt werden, indem es neue Möglichkeiten der Information und Kommunikation anbietet und nutzt.

³ <http://www.statistik-bund.de/presse/deutsch/pm2000/p3400024.htm>

Internet in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen meint *Arbeit mit Jugendlichen*, d.h. die Menschen stehen im Mittelpunkt und nicht die Computer. Es geht um soziale Prozesse, die sich vor und hinter dem Bildschirm abspielen, daher steht in diesem Band nur wenig zum Thema „wie funktioniert das Internet?“.⁴ Auch im Alltag des Internet-Cafés spielt die Technik nur eine untergeordnete Rolle: Sie wird meist dann erst wichtig und wahrgenommen, wenn sie nicht funktioniert.

Nach gängigen Beschreibungen sind Internet-Cafés zunächst nichts anderes als *öffentlich zugängliche Computerterminals mit Internetanschluss*. Kommerzielle Internet-Cafés sind wie Pilze aus dem Boden geschossen, sie finden sich mittlerweile selbst in kleineren Ortschaften Deutschlands. In Abgrenzung zu den kommerziellen Anbietern ist das Internet-Café im Hegau-Jugendwerk ein kostenloses, nicht gewinnorientiertes Angebot, das zudem pädagogisch begleitet wird. Sinn und Zweck der Café-Atmosphäre ist die Einbettung der Technik in ein freundlich gestaltetes Ambiente, damit ein angenehmer Kommunikationsraum und eine förderliche Lernumgebung geschaffen werden kann.

⁴ Spezifische Begriffe werden im Anhang „Häufig verwendete Begriffe im Internet“ erläutert.

2 Entwicklung des Internet-Cafés

2.1 Vorgeschichte

Das Internet-Café⁵ im Hegau-Jugendwerk Gailingen begann im Frühling 1996 mit einem Modem⁶, das zudem noch gespendet war. Es gab zunächst weder einen Computer noch einen Raum, um diesen aufzustellen. Als erste Improvisation wurde ein PC von einem Mitarbeiter des psychologischen Dienstes „ausgeliehen“. Jede Woche wurde also in dessen Büro die Festplatte ausgetauscht (wg. Datenschutz), dann Computer, Monitor, Tastatur und Maus auf ein Wägelchen gepackt und in einen Aufenthaltsraum gefahren. Dort gab es keinen Telefonanschluss, so dass die Verbindung mit einem fünfzehn Meter langen Kabel zu einem Anschluss im nächstgelegenen Büro hergestellt werden musste.

Im Juni 1996 fanden im Jugendwerk die jährlichen Projektstage statt, vier Tage, in denen statt „normaler“ Therapien themen- und aktionsorientierte Gruppenarbeit durchgeführt wurde, gekrönt von einem Sommerfest, auf dem die Arbeitsergebnisse vorgestellt wurden. In diesem Rahmen hatte es in den vergangenen Jahren auch das Angebot einer Computergruppe mit Mailbox-Arbeit gegeben, diesmal wurde ein „Internet-Café“ angeboten. Die große Nachfrage bei den Projekttagen bestärkten die Idee, den Jugendlichen nicht nur zu dieser besonderen Zeit einen Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien zu ermöglichen, sondern das Internet-Café als dauernde Einrichtung zu konzipieren.

Wenig später erhielt das Internet-Café einen alten ausrangierten Computer⁷, auf den sich allerdings die gängigen Programme nicht installieren ließen, so dass dieser nur als bessere Schreibmaschine genutzt werden konnte. Dieser erste „eigene“ Computer des Internet-Cafés wurde aber bald wieder abgegeben, da er zu umständlich zu benutzen war und keine Erweiterungsmöglichkeiten bot.

⁵ Der Begriff „Internet-Café“ steht in diesem Band gleichbedeutend für das *pädagogische Angebot* und den *Raum*, in dem dieses Angebot stattfindet.

⁶ mit 28800 bps. Es sollte erst im März 2000 seinen Dienst versagen.

⁷ für Spezialisten: ein 386 SX

2.2 Aufbauphase (1996 bis 1999)

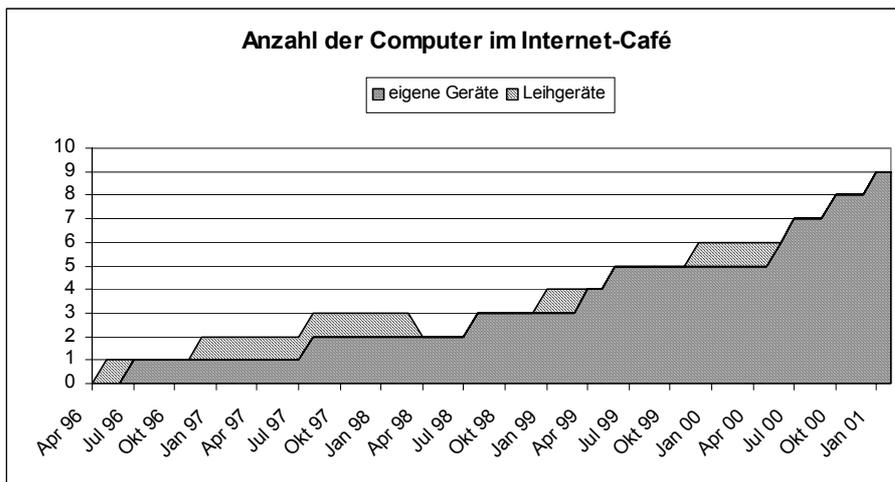
Nach den Projekttagen 1996 geschahen zwei erfreuliche Ereignisse: Ein ehemaliges Büro konnte zum Computerraum umfunktioniert werden, und im August bekam das Internet-Café durch eine Privatspende eines Gailinger Bürgers einen neuen PC. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, regelmäßig ein Internet-Café anzubieten.

Um das Internet und die computermedienpädagogische Arbeit im Jugendwerk bekannter zu machen, wurden ab Oktober 1996 einzelne interne Fortbildungen mit verschiedenen Fachgruppen zum Thema Internet-Nutzung veranstaltet.

Ab Dezember 1996 wurden zusätzlich Einzeltherapiestunden mit Rehabilitanden angeboten. Schon damals ging es darum, Menschen mit besonderen (insbesondere motorischen) Einschränkungen durch geeignete Hilfsmittel den Zugang zum Internet zu ermöglichen.

In den folgenden Jahren konnte die computermedienpädagogische Arbeit langsam, aber kontinuierlich ausgeweitet werden. Einige ausrangierte Computer konnten zunächst als „Schreibmaschine“ und dann, mit neuen Komponenten aufgewertet, als vollwertige netztaugliche Computer eingegliedert werden. Dadurch erweiterte sich die Angebotspalette und neue Besuchergruppen konnten angesprochen werden. Es gab über den Bereich Internet hinaus viele Kreativangebote, u.a. T-Shirt-Druck oder Visitenkarten erstellen, die z.T. in Gruppenarbeit genutzt wurden. Durch die Spende von einem Keyboard und mehreren Effektgeräten sowie einem Atari-Computer mit entsprechender Software war es möglich, komplette Musikstücke am Computer zu erstellen und zu bearbeiten.

Trotz der relativ geringen technischen Ressourcen war das Internet-Café sehr gut besucht. Zum Teil saßen sechs Jugendliche vor einem PC. Die inhaltlichen Angebote waren zumeist Gruppenarbeit, d.h. Surfen auf allgemein interessante Adressen, Chatten in Kleingruppen usw. Seine Faszination bezog das Internet-Café auch daraus, dass nur wenige Rehabilitanden einen eigenen Computer besaßen, geschweige denn einen Internetanschluss nutzen konnten.



Anzahl der Computer im Internet - eigene und Leihgeräte

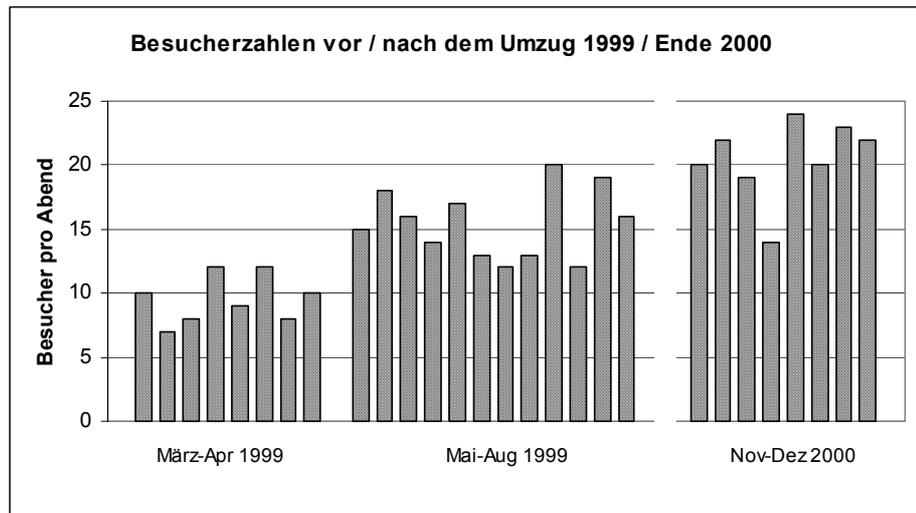
Interessante Anekdoten am Rande waren die zwischenmenschlichen Bekanntschaften, die durch das Internet-Café vermittelt wurden. Zwei Beispiele dazu: Beim regelmäßigen Chatten entstand zwischen einer Rehabilitandin aus Stuttgart und einem Jugendlichen in Dresden eine Liebesbeziehung, die auch noch lange nach der Entlassung Bestand hatte. In einem anderen Fall wandte sich ein junger Mann per E-Mail hilfesuchend an das Internet-Café, um eine Physiotherapeutin des Jugendwerks zu finden, die er während einer Zugfahrt kennen gelernt hatte. Ihm konnte geholfen werden.

Hervorzuheben sind in dieser Phase zum einen der Umzug des Internet-Cafés in ein anderes Bettenhaus im Jahr 1997 sowie zum anderen die rege Beteiligung von Rehabilitanden an den jährlichen Projekttagen 1997 und 1998.

Im Sommer 1998 fand im Jugendwerk ein bundesweites Fortbildungsseminar für Fachkräfte in der Rehabilitation zum Thema „Das Internet in der sozialen Rehabilitation“ statt, bei dem einerseits Kenntnisse übers Internet vermittelt und andererseits auch die Konzeption und die praktische Arbeit im Internet-Café ausführlich vorgestellt wurden.

Da der vorherige Raum für die Nachfrage zu klein geworden war und sich zudem nur umständlich mit Rollstühlen befahren ließ, bezog das Internet-Café im Mai 1999 dann schließlich den jetzigen Computerraum. Allein durch diesen Raum-

wechsel bei ansonsten unverändertem Angebot stieg die durchschnittliche Besucherzahl pro Abend an.



*Besucherzahlen vor und nach dem Umzug im Mai 1999
- zum Vergleich: Ende 2000*

Im Sommer 1999 fand neben einer internen Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Das Internet-Café im Jugendwerk – ein Praxisbericht“ auch ein Tag der Offenen Tür statt, bei dem die computermedienpädagogische Arbeit der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

2.3 Konsolidierungsphase (ab 2000)

Das Internet-Café ging mit sechs Computern in das Jahr 2000, davon eine Leihgabe eines Rehabilitanden. Aufgrund der großen Nachfrage war die Öffnungszeit am Donnerstagabend um eine Stunde verlängert worden. Durch die Ausweitung des Angebots stiegen die Besucherzahlen weiter kontinuierlich an.

Mit Hilfe einer Spende von zwei gebrauchten PCs Mitte des Jahres und der Neuanschaffung eines weiteren PCs im Herbst verbesserte sich die technische Ausstattung enorm. Verschiedene Bauteile der älteren Geräte hatten Defekte und konnten durch gebrauchte oder neue Komponenten ersetzt werden. Aus Platzgründen wurden das Keyboard und der Atari-Computer an den Musikraum der Schule abgegeben.

Neu ins Internet-Café kam ein Fernsehgerät, das zusammen mit einer Digitalvideokamera vorwiegend zum Videoschnitt und zum Anschluss von Spielekonsolen verwendet wird. Es leistete aber z.B. auch gute Dienste bei der Arbeit mit einem Rehabilitanden mit starken Sehbehinderungen, indem es als Zweitmonitor mit stark vergrößerter Schrift eingesetzt wurde.

Da die Bandbreite der Telefonleitung dem Ansturm der vielen Computer nicht mehr gewachsen war, wurde zunächst ein schnelleres Modem angeschlossen, derzeit wird ein ISDN-Anschluss eingerichtet. Ein weiterer Ausbau der Bandbreite steht mit dem Einsatz der ADSL-Technik an. Damit können viele Dienste im Internet genutzt werden, die bislang aufgrund der zu knappen Leitungskapazität außen vor blieben, wie z.B. Web-Radio, Grafik-Chats oder der Einsatz der neu angeschafften Webcam, die z.B. eine Videokonferenz auf der Homepage des Internet-Cafés ermöglicht.

Die weitere Planung im Jahr 2001 sieht eine interne Fortbildung zum Thema „Kommunikation im Internet“ vor sowie ein weiteres einwöchiges Fortbildungsseminar für Fachkräfte in der Rehabilitation. Bei den Projekttagen im Frühsommer wird wieder ein Internet-Café angeboten werden.

3 Rahmenbedingungen

3.1 Besucherstruktur

Zur Zielgruppe des Internet-Café gehören alle Kinder, Jugendlichen und junge Erwachsenen, die sich zur Rehabilitation im Hegau-Jugendwerk aufhalten und die sich für Computer und Internet interessieren bzw. für die es aus therapeutischen Gründen sinnvoll ist, sich damit zu beschäftigen.

Die Besucher des Internet-Cafés kommen tatsächlich aus allen Häusern des Jugendwerks, aus dem Kinderhaus ebenso wie aus den Jugendhäusern, aus der Frühmobilisation ebenso wie aus der allgemeinen Rehabilitation. Auch einzelne Mitarbeiter des Jugendwerks haben das Internet-Café genutzt. Einmal wollte sogar ein Vater eines Rehabilitanden seine geschäftlichen Angelegenheiten über das Internet-Café abwickeln. Vereinzelt kamen Bewohner der Gemeinde Gailingen und Rehabilitanden der nahegelegenen Schmieder-Klinik. Dies sind allerdings seltene Ausnahmen. Der größte Teil der Besucher kommt nicht zuletzt aufgrund der räumlichen Nähe aus Haus D.

Ins Internet-Café kommen dabei vorwiegend Rehabilitanden,

- die sich auskennen und das Internet als gewohntes Medium nutzen, z.B. um Börsenkurse abzurufen, an Auktionen teilzunehmen oder E-Mails an Freunde zu schreiben;
- die neu sind und noch wenig Ahnung vom Internet haben, aber sich allgemein dafür interessieren;
- die ein ganz spezielles Interesse haben, z.B. eine Fahrtverbindung für die Wochenendheimfahrt zu erhalten;
- die einfach nur spielen und die Zeit vertreiben wollen;
- für die es z.B. zur Erweiterung ihrer Mobilität sinnvoll ist, sich mit dem Internet zu beschäftigen.



Das Internet-Café im Jahr 1999

Während in früheren Jahren zwischen fünf und zehn Jugendliche das Internet-Café besuchten, sind es heute durchschnittlich zwanzig Teilnehmer pro Abend. Das Angebot wird so gut angenommen, dass zeitweise eine Beschränkung der Nutzungszeit pro Person auf eine Stunde eingeführt werden muss.

Ins Internet-Café kommen relativ viele Mädchen, der Anteil beträgt zeitweise ein Viertel der Besucher. Auffällig ist dabei ein unterschiedliches Nutzungsverhalten: Während die Jungs öfter Informationen im WWW abrufen, schreiben die Mädchen eher E-Mails und chatten häufiger.

3.2 Technische Ausstattung

Zur Zeit stehen im Internet-Café neun PCs mit Zugang zum Internet (über *eine* Telefonleitung!). Davon ist ein Gerät neu, d.h. auf dem derzeit aktuellen Stand der Technik (Pentium III), vier Geräte auf dem Stand der Technik vor ca. fünf Jahren (Pentium I) und vier Geräte sind noch älteren Baujahrs (486er). Darüber hinaus

gibt es einen Schwarzweiß-Laserdrucker, einen Farbtintenstrahldrucker, einen Flachbrettscanner und als allerneueste Anschaffung eine Webcam. Zum Spielen und zur Videobearbeitung gibt es noch ein Fernsehgerät. Über zwei Jahre stand im Internet-Café auch ein Keyboard mit Computeranschluss, das aus Platzgründen mittlerweile an den Musikraum der Schule abgegeben wurde.

Auf der Softwareseite werden für Internetanwendungen die verschiedensten im Internet kostenlos erhältlichen Programme genutzt. Geachtet wird darauf, möglichst gängige Programme zu verwenden, die von den Besuchern auch zu Hause eingesetzt werden (können). Die überwiegende Zahl der vorhandenen Computerspiele wurden von Mitarbeitern und Rehabilitanden zur Verfügung gestellt.

Zur Anpassung an verschiedene motorische Einschränkungen der Besucher sind vorhanden: Tastaturlochplatte, Trackball, drahtlose Finger- bzw. Kopfmaus, drahtloses Gamepad als Mausersatz sowie entsprechende Software zur ausschließlichen Maus-, Tasten- oder Sprachsteuerung eines Computers.

3.3 Räumliche, zeitliche und personelle Ressourcen

Nach mehreren Umzügen konnte das Internet-Café im Mai 1999 einen mit ca. 25 Quadratmetern ausreichend großen Raum belegen, der mit Telefon- und Stromanschlüssen und einer guten Beleuchtung ausgestattet wurde. Wichtig bei der Gestaltung des Raumes war zum einen die Einrichtung einer Sitzecke, um eine gute Kommunikationsatmosphäre zu schaffen, zum anderen hinreichend Platz, damit Rollstuhlfahrer rangieren können.

Das Internet-Café im engeren Sinne findet regelmäßig einmal wöchentlich am Donnerstag von 18 Uhr bis 21:30 Uhr mit pädagogischer Begleitung statt. Eine Nutzung des Internets ist auch an den anderen Abenden, in der Mittagspause oder am Wochenende möglich, wenn ein Mitarbeiter Zeit zur Begleitung und Aufsicht hat. In der therapiefreien Zeit am Abend und am Wochenende ist der Computerraum frei zugänglich und kann für Spiele und Textverarbeitung/Bildbearbeitung genutzt werden.

Das Internet-Café ist ein Angebot unter vielen des sozialpädagogischen Dienstes im Hegau-Jugendwerk. Es ist Schwerpunktarbeit, d.h. es steht nur ein Teil der Arbeitszeit des zuständigen Mitarbeiters zur Verfügung. Inzwischen kennen sich mehr Kollegen im Umgang mit dem Internet aus, daher ist die computermedienpädagogische Arbeit nicht wie früher allein von einem einzigen Mitarbeiter abhängig.

4 Pädagogische Zielsetzungen

Der Umgang mit dem Internet will gelernt sein. Zwar ist ein Browser einfacher zu benutzen als eine Textverarbeitung, und damit liegt die Einstiegshürde vergleichsweise niedrig. Aber man verliert sich leicht im Dschungel der Information und landet schließlich überall, nur nicht da, wo man eigentlich hinwollte. Notwendig sind also z.B. effiziente Suchstrategien, um die gewünschten Informationen rasch zu finden.

Außerdem ist es ohne ausreichende Erfahrung schwierig, die vorgefundenen Informationen richtig einzuschätzen. Bei einer Zeitung beispielsweise werden die Informationen redaktionell gefiltert, je nach Ausrichtung der Zeitung kann man sich auf den Wahrheitsgehalt der Aussagen verlassen. Dagegen kann jeder alles mögliche ins Internet stellen. Es ist daher nicht einfach, zwischen sachlicher Information, persönlicher Meinung, bloßer Behauptung und Unwahrheit zu unterscheiden.

Ziel der computermedienpädagogischen Arbeit im Internet-Café ist ein *reflektierter*, d.h. *aufgeklärter* und *kritischer* Umgang mit dem Medium Internet, also die Fähigkeit zur sinnvollen Mediennutzung im Kontext der jeweiligen Lebenswirklichkeit. Dazu gehören neben dem Grundwissen über die Struktur und den Aufbau des Internets auch Kenntnisse über Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren.

Ein wichtiger Schritt dahin ist es, einen Zugang zur Computertechnologie zu schaffen - auch und gerade für diejenigen, die sonst keinen Zugang dazu haben. Das bedeutet erst einmal ganz einfach, die Tür aufzumachen, so oft es möglich ist, die Geräte bereitzustellen und in benutzbarem Zustand zu erhalten. Es bedeutet zweitens, eine angenehme Umgebung zu schaffen, genügend Platz, ausreichende Beleuchtung. Und es bedeutet drittens, die Geräte und das sonstige Mobiliar so anzuordnen, dass ein anregender Kommunikationsraum entsteht.

Das Internet-Café soll ein Raum sein, in dem Kommunikation und soziales Lernen möglich ist, im realen Raum, aber auch im virtuellen Raum des Internets. Es hat als sozialpädagogisches Angebot ein kompensatorisches Ziel, d.h. Ausgleich von Benachteiligungen, aber auch ein emanzipatorisches, d.h. die Eröffnung neuer Möglichkeiten. Wichtig dabei ist zum einen der aktive Umgang mit dem Medium Internet (statt passivem Konsum) und zum anderen das möglichst selbstständige

Arbeiten.

Im erweiterten Sinn heißt „Zugang schaffen“ aber auch, Wege aufzuzeigen z.B. zur gewünschten Information. Im Mittelpunkt der Arbeit steht daher die Förderung und Entwicklung von sozialen, kommunikativen und auch technischen Kompetenzen, zusammengefasst unter dem Stichwort „Medienkompetenz“.

Der Begriff Medienkompetenz wird von Vertretern von Politik und Wirtschaft vielfach verwendet, ohne jedoch genau zu definieren, was Medienkompetenz eigentlich beinhaltet. Häufig wird darunter nur die bessere Ausstattung von Schulen mit PCs verstanden im Hinblick auf eine bessere Ausbildung oder die sichere Bedienung von Computerprogrammen. Auch im Bereich der Pädagogik wird der Begriff Medienkompetenz unterschiedlich definiert. Baacke⁸ zeigt vier Dimensionen von Medienkompetenz auf:

- Medienkritik, d.h. sich analytisch, reflexiv und ethisch auf Medien beziehen, gesellschaftliche Veränderungen zu beobachten und zu bewerten;
- Medienkunde, d.h. sich Wissen über heutige Medien aneignen, aber auch instrumentell die Hard- und Software nutzen zu können;
- Mediennutzung, d.h. Medien rezeptiv und interaktiv zu verwenden;
- Mediengestaltung, d.h. der kreative Prozess, Neues zu schaffen und die ästhetische Darstellung.

In Bezug auf die Arbeit im Internet-Café wird Medienkompetenz pragmatisch verstanden als die Summe der Fertigkeiten, die den reflektierten Umgang mit und den Aufenthalt im Internet ermöglichen und erleichtern. Primäres Ziel ist es daher, die Rehabilitanden „internetkundig“ zu machen in den Bereichen Technologie, Information, Kommunikation und Präsentation.

- Die *technologische* Medienkompetenz umfasst dabei neben der Handhabung der Geräte auch Grundkenntnisse über Netzwerke und verschiedene Formen von Softwareanwendungen.

⁸ Dieter Baacke: Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten, in: Dieter Baacke, Susanne Kornblum, Jürgen Lauffer, Lothar Mikos, Günter A. Thiele (Hg.): Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn 1999

- Im Bereich *Information* bedeutet Medienkompetenz u.a. die Kenntnis von Informationsquellen, Kenntnisse über die Hypertext-Struktur sowie Kenntnisse in der Navigation z.B. durchs World Wide Web. Darüber hinaus beinhaltet sie auch die Fähigkeit, effektive Suchstrategien zu entwickeln und die Ergebnisse auswählen und bewerten zu können.
- Im Bereich *Kommunikation* bedeutet Medienkompetenz u.a. die Kenntnis von Kommunikationsregeln (z.B. der Netiquette), die Fähigkeit zur Einschätzung der Kommunikationspartner und auch die Artikulationsfähigkeit.
- Im Bereich *Präsentation* (z.B. bei der Erstellung einer Homepage oder der Erschaffung eines Avatars) bedeutet Medienkompetenz u.a. die Einschätzung der Zielgruppe und die Auswahl und Gestaltung der Inhalte.

5 Aufgaben und Arbeitsformen

Aus den genannten Zielen ergeben sich verschiedene Aufgaben: die technischen Ressourcen bereitzustellen, die Möglichkeiten des Internets zu erläutern, Hilfestellungen zu geben, Kommunikationsanlässe zu schaffen und immer wieder zur selbstständigen Arbeit anzuleiten. Die Rolle des Pädagogen ist dabei eine beratende und begleitende.

Im Zentrum der computermedienpädagogischen Arbeit steht das wöchentlich stattfindende Internet-Café. Wie auch viele andere sozialpädagogische Freizeitangebote im Hegau-Jugendwerk ist es von vornherein als *offenes Angebot* konzipiert. Das heißt, es gibt keine verbindlichen Anmeldungen, die Tür steht offen, die Besucher können donnerstags zwischen 18 Uhr und 21:30 Uhr beliebig und freiwillig kommen und gehen. Diese Arbeitsform ist sinnvoll, da die Computertechnologie für viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene noch immer eine gehörige Hemmschwelle darstellt. Der Zugang (im Sinne des Wortes) muss also erleichtert werden. Das Internet-Café ist ein niedrigschwelliges Angebot, das eine unverbindliche und selbstbestimmte Nutzung des Internets fördert.

Tatsächlich gibt es im Internet-Café oft einen solchen Andrang, dass mit den Teilnehmern ein stündlicher Wechsel vereinbart werden muss, um möglichst alle zum Zug kommen zu lassen.⁹ Eine weitere Aufgabe im Internet-Café ist es, mit den Besuchern Nutzungsregeln zu besprechen, zu vereinbaren und auf deren Einhaltung zu achten. Diese Nutzungsregeln umfassen auch, welche Seiten im Internet aus Jugendschutzgründen nicht aufgerufen werden dürfen, und die sogenannte Netiquette, die den Umgang miteinander zum Beispiel in Chaträumen regelt.

Eine weitere Aufgabe gerade bei der Einführung von neu hinzugekommenen Interessenten ist es, die Komplexität des Mediums Internet zu reduzieren und zu strukturieren, um einen leichteren Einstieg zu ermöglichen. Je nach Vorkenntnissen des Rehabilitanden übernimmt dabei der Mitarbeiter zum Beispiel die Navigation oder den Abruf einer Suchmaschine, um möglichst schnell zu ersten Ergebnissen zu kommen, und nimmt sich dann schrittweise zurück, um ein selbstständiges Arbeiten zu unterstützen.

⁹ Das ist durchaus wörtlich zu verstehen, da eine der beliebtesten WWW-Adressen im Internet-Café die Fahrplanauskunft der Deutschen Bahn ist.

Einen breiten Raum nimmt im Internet-Café die Beratung ein, z.B. bei der Wahl eines geeigneten E-Mail-Dienstes oder im Vorgriff auf den Internet-Anschluss zu Hause die Auswahl eines Providers. Aber auch bei Gestaltungsfragen z.B. bei der Erstellung einer eigenen Homepage sind die Ratschläge des Mitarbeiters gefragt.



Arbeiten und Kaffeetrinken im Internet-Café

Neben dem offenen Angebot gibt es auch die Möglichkeit zur Einzelarbeit mit Rehabilitanden, die frei und kurzzeitig vereinbart werden kann: beispielsweise zur Erledigung spezifischer Aufgaben, zum Abruf von Informationen, zur Bearbeitung von E-Mails oder zur Gestaltung einer Homepage. Der Vorteil dabei ist, dass intensiver und mit Ruhe an einer Aufgabenstellung gearbeitet werden kann. An den Donnerstagabenden gibt es doch mehr Unruhe, und gerade bei Neueinsteigern sind immer wieder Erklärungen notwendig, die andere Besucher langweilen.

Verbindlicher festgelegt und im Therapieplan festgeschrieben wird die Einzelförderung von Rehabilitanden, die aus therapeutischen Gründen angebracht ist. Gute

Erfahrungen gab es mit stark körperbehinderten Rehabilitanden, die mit angepassten Hilfsmitteln wie Trackball, Tastaturlochplatte und entsprechender Software wie Tastaturscanner und Sprachsteuerung durchs Internet navigierten. Ein anderes Beispiel ist die Förderung von Aphasikern durch Hilfestellung beim Formulieren von Briefen und E-Mails.

Eine dritte Arbeitsform neben dem offenen Angebot und der Einzelförderung ist die Gruppenarbeit, die in der Frühzeit des Internet-Cafés häufiger angeboten wurde. Damals war sie eher eine Notlösung, da die Zahl der Geräte sehr gering war und mehrere Rehabilitanden sich einen PC teilen mussten.¹⁰ Derzeit wird Gruppenarbeit nur bei Schulungen und bei Kreativarbeiten angeboten, etwa beim Videoschnitt, beim T-Shirt-Druck oder beim Herstellen von Karikaturen.

¹⁰ Ein interessantes Phänomen ergab sich beim Chatten, wenn eine Gruppe vor dem PC saß und als „eine Person“ mit anderen im Internet kommunizierte und das virtuelle Gespräch gleichzeitig vor dem Computer lautstark kommentierend begleitete.

6 Angebote im Internet-Café

Das Internet-Café ist ein Freizeitangebot des Jugendwerks. Es ist ausschließlich in der therapiefreien Zeit geöffnet.

Im Mittelpunkt der Angebotsstruktur steht das Internet-Cafe, das jeden Donnerstagabend stattfindet. Zusätzlich steht an allen Abenden, in den Mittagspausen und am Wochenende der Zugang zum Internet zur Verfügung, wenn ein Mitarbeiter die Zeit zur Betreuung oder Aufsicht findet. In der therapiefreien Zeit ist der Computerraum generell für alle Besucher zum Spielen und für Textverarbeitung und Bildbearbeitung offen.

Ebenfalls werden Einzeltherapiestunden mit Rehabilitanden durchgeführt. Wird eine spezielle Förderung für sinnvoll erachtet, ist dies auch während der normalen Therapiezeiten möglich. Diese Förderung kann zum Beispiel eine Einführung ins Internet sein, Hilfen beim Briefe schreiben oder auch die Anpassung von Hard- und Software an spezielle körperliche Einschränkungen.

Inhaltlich wird im Bereich Internet hauptsächlich Orientierungstraining und Kommunikationstraining angeboten.

Beim *Orientierungstraining* geht es darum, sich mit dem Computer und den verwendeten Programmen vertraut zu machen und sich im Internet und dessen Diensten (E-Mail, Chat, Newsgroups, WWW usw.) zurechtzufinden. Im World Wide Web geht es z.B. um die Navigation mit dem Browser, die Funktionsweise von Links, die Nutzung von Suchmaschinen, Funktion und Aufbau von Internet-Adressen. Bei E-Mails gehört dazu z.B. die Einrichtung einer eigenen Adresse, Aufbau eines Headers, das richtige Quoten, Funktion von Filtern und Sinn und Zweck von Verschlüsselungen.

Das *Kommunikationstraining* geht auf die Eigenheiten der computervermittelten Kommunikation im Internet ein. Es reicht von der Erläuterung von Akronymen und Smileys über die Netiquette bis hin zur Einschätzung von Kommunikationspartnern anhand Nickname, Zugangsadresse und Ausdrucksform. Natürlich werden hier auch Kommunikationsanlässe geschaffen, um z.B. im Chat mit anderen zunächst fremden Personen ins Gespräch zu kommen.

Ein weiteres wichtiges Thema ist das Gestalten einer eigenen Homepage. Viele Firmen bieten kostenlos Speicherplatz für Homepages an. Zudem sind die Editorprogramme mittlerweile recht einfach zu benutzen, so dass mit einfachen Mitteln schnell eine Homepage erstellt werden kann. Notwendigerweise werden dabei auch Scanner und Bildbearbeitungsprogramme einbezogen. Bei intensiverer Auseinandersetzung mit dem Thema werden Kenntnisse in der Seitenbeschreibungssprache HTML vermittelt, der Umgang mit Tabellen und Frames geübt und auch kleinere Javascript- und CGI-Programme geschrieben.



Surfen im Internet-Café

In Einzelfällen wird das Informationsangebot des Internet speziell für Behinderte dargestellt. Neben Bildungsangeboten und der Möglichkeit, Bücher und Zeitschriften online zu lesen bzw. sich vorlesen zu lassen, gibt es Kontaktmöglichkeiten und Diskussionsforen von Selbsthilfegruppen und Beratungsangebote bis zur

Seelsorge. Wichtige Bereiche für in ihrer Mobilität eingeschränkte Behinderte sind z.B. Internet-Shopping, Online-Banking und die Möglichkeit von Tele-Arbeit.¹¹

Neben den Angeboten im Bereich Internet werden die Computer aber auch für eine Vielzahl weiterer Arbeiten verwendet. So können beispielsweise Aufgaben aus der Schule oder Berufstherapie mit Textverarbeitung, Tabellenkalkulation und Datenbankprogrammen fortgeführt werden.

Es gibt eine Reihe von Kreativangeboten wie zum Beispiel Videobearbeitung, Grafikarbeiten und das Erstellen eigener Musikstücke am PC. Großen Anklang finden auch Angebote wie T-Shirts bedrucken, Visitenkarten und Plakate gestalten und Karikaturen von eigenen Fotos herstellen.

Natürlich hat das Internet-Café auch eine breite Palette an Computerspielen zu bieten. Sie reichen von einfachen Knobelspielen über Konzentrations- und Merkfähigkeitsspiele bis zu anspruchsvollen Strategie- und Reaktionsspielen. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Netz- oder Gruppenspiele, die innerhalb des lokalen Netzwerks oder auch übers Internet gespielt werden können.

Auch im Internet gibt es Inhalte, die Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren nicht zugänglich gemacht werden dürfen. Das Internet-Café ist eine offene Veranstaltung und unterliegt den Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes. Filterprogramme und ähnliche Vorkehrungen sind kaum wirksam und lassen sich leicht umgehen.¹² Daher setzt das Internet-Café eher auf die soziale Kontrolle durch die Teilnehmer und die Begleitung durch pädagogische Mitarbeiter. Tatsächlich funktioniert dieses Regulativ eigenen Verhaltens recht gut. Ein Abruf jugendgefährdender Inhalte geschah bislang nur sehr selten. Technische Zugangskontrollen sind ebenfalls vorhanden: Die Verbindung zum Internet ist durch Passwörter gesichert und nur der Systemadministrator kann Spiele und andere Programme installieren.

¹¹ Im BBW Neckargemünd gibt das „Virtuelle Berufsbildungswerk“ beispielsweise die Möglichkeit, eine Ausbildung via Internet zu absolvieren - <http://www.srh.de/bbwn/>.

¹² siehe dazu den Artikel „Schutz für Kinder im Netz statt Filtersoftware“ von Blinde Kuh - www.blinde-kuh.de/schutz.html

7 Ausblick

Inzwischen verfügt das Internet-Café über eine ausreichende Grundausstattung. Mit noch mehr Computern oder größeren Räumlichkeiten ließen sich derzeit kaum nennenswerte Verbesserungen erzielen. Mit dem vorhandenen Angebot lässt sich die rein quantitative Nachfrage recht gut befriedigen.

Es kommt nun darauf an, die technische Ausstattung zu verbessern (Ersatz der veralteten Geräte durch neuere PCs) und das inhaltliche Angebot zu vertiefen (z.B. Einführungen für spezielle Dienste des Internets, intensivere Förderung von Rehabilitanden mit spezifischen Einschränkungen).

Ein gravierendes Problem im Internet-Café ist nach wie vor die zum größten Teil veraltete Hardware. Alte Computer haben häufiger Defekte, einzelne Komponenten müssen ausgetauscht werden, teilweise gibt es für alte Bauteile gar keine Treiber mehr, die Geräte sind schwieriger zu konfigurieren und auf ihnen läuft keine aktuelle Software. Deshalb geht für die Erhaltung und Wartung der PCs eine Menge Zeit drauf, die für die Arbeit mit Rehabilitanden besser investiert wäre. Ein Ziel der nächsten Zeit wird daher sein, die veralteten Computer durch neue zu ersetzen.

Das zweite bislang bestehende Problem der zu geringen Bandbreite konnte im März 2001 durch die Installation eines ISDN-Anschlusses gelöst werden. Ende des Jahres ist eine weitere Erhöhung der Bandbreite durch einen ADSL-Anschluss vorgesehen. Damit sind auch aufwändige Anwendungen im Internet wie z.B. die Übertragung von Video-Daten möglich.

Zur Ergänzung des bestehenden Angebots wäre es überdies wünschenswert, in den anderen Häusern ein oder zwei Computer mit Zugang zum Internet aufzustellen - Zielgruppe wären dabei fortgeschrittene und erfahrene Internetnutzer. Als sinnvoll hat es sich erwiesen, dass die Rehabilitanden kurze Wege zurücklegen können, um zwischendurch und „eben mal schnell“ einen Brief abzuschicken oder die nächste Zugverbindung abzufragen. Daher sind mehrere verteilte Terminals in den Häusern sinnvoller als ein einziger zentraler Anlaufpunkt, der nicht immer zur Verfügung steht. Parallel dazu sollte die computermedienpädagogische Kompetenz der beteiligten Mitarbeiter gefördert werden.

Es ist abzusehen, dass das Internet auch im Jugendwerk mehr und mehr an Bedeutung gewinnen wird. Dies gilt nicht nur im internen Gebrauch und zur Außendarstellung, sondern auch als Angebot des Jugendwerks an Rehabilitanden (Stichwort Qualitätsverbesserung). Denkbar wären dabei z.B. Internetanschlüsse in jedem Zimmer (so wie es teilweise jetzt schon bei einzelnen Rehabilitanden praktiziert wird). Ferner gehören dazu erweiterte und spezielle Angebote in der Schule, in der Berufstherapie und im Freizeitbereich.

Große Hoffnungen verbinden die Hersteller von Handys, PDAs und Webpads mit dem „mobilen Internet“, das über Mobilfunk einen drahtlosen Internetanschluss bei guter Übertragungskapazität ermöglichen soll. Schon jetzt benutzen viele Besucher des Internet-Cafés neben dem Computer gleichzeitig ein Mobiltelefon, um sich z.B. Icons oder Klingeltöne aus dem Internet herunterzuladen oder nebenbei per SMS zu „chatten“. Mit der neuen Technik könnte dann jeder Rehabilitand jederzeit überall ins Internet gehen (sofern er das nötige Kleingeld hat). Hier werden sicherlich auch noch ganz neue Fragen des Jugendschutzes aufgeworfen. Ein Internet-Café wird gleichwohl immer noch sinnvoll sein, um Sozialkontakte und zwischenmenschliche Kommunikation zu fördern.

Empfehlenswerte Literatur

Dieter Baacke, Susanne Kornblum, Jürgen Lauffer, Lothar Mikos, Günter A. Thiele (Hg.): Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn 1999

Dieter Baacke, Jürgen Lauffer, Maja Thomsen (Hg.): Ins Netz gegangen. Internet und Multimedia in der außerschulischen Pädagogik. Bielefeld 1999

Bernad Batinic (Hg.): Internet für Psychologen. Göttingen 1997

Nicola Döring: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen 1999

Thomas Fasching: Internet und Pädagogik. Kommunikation, Bildung und Lernen im Netz. München 1997

J. C. Herz: Surfen auf dem Internet. Reinbek 1997

Heike Husmann: Chatten im Internet Relay Chat (IRC). Einführung und erste Analyse. München 1998

Wolfgang Lamers (Hg.): Computer- und Informationstechnologie - Geistigbehinder-tenpädagogische Perspektiven. Düsseldorf 1999

Heinz Moser: Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im Medienzeitalter. 2. Auflage, Opladen 1999

Sonja Moser, Klaus Dreyer (Hg.): Brieftauben im Internet. Kinder- und Jugendprojekte rund ums Internet. München 1999

Klaus Puncken: Klick! in die Zukunft und ab ins Netz. E-Mail-Planspiel in der Evangelischen Jugend. Wolfenbüttel 1997

Fred Schell, Bernd Schorb, Hans-Jürgen Palme (Hg.): Jugend auf der Datenauto-
bahn. Sozial-, gesellschafts- und bildungspolitische Aspekte von Multimedia. Mün-

chen 1995

Fred Schell, Elke Stolzenburg, Helga Theunert (Hg.): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln. München 1999

Wolfgang Schindler, Roland Bader (Hg.): Menschen am Computer. Zur Theorie und Praxis der Computermedienpädagogik in Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Frankfurt 1995

Clifford Stoll: Die Wüste Internet. Geisterfahrten auf der Datenautobahn. Frankfurt 1996

Don Tapscott: Net Kids. Die digitale Generation erobert Wirtschaft und Gesellschaft. Wiesbaden 1998

Sherry Turkle: Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet. Hamburg 1998

Werner Wirth, Wolfgang Schweiger (Hg.): Selektion im Internet. Empirische Analysen zu einem Schlüsselkonzept. Opladen 1999

Internet-Adressen:

Die Homepage des Hegau-Jugendwerks
<http://www.hegau-jugendwerk.de>

Die Homepage des Internet-Cafés im Hegau-Jugendwerk
<http://www.hejuga.de>

Treffpunkt Sozialarbeit im Internet
<http://www.sozialarbeit.de>

Links zu Jugend- und Sozialarbeit
<http://members.aol.com/jrutzen/private/guest/links.htm>

Computermedienpädagogik
<http://www.josefstal.de/mac/index.htm>

Häufig verwendete Begriffe im Internet

@

Sprich: „ät“. Das Zeichen @ trennt in einer E-Mail-Adresse den Benutzernamen (der Name des Empfängers) und den Domainnamen (der Name des E-Mail-Dienstes). Die E-Mail-Adresse des Internet-Cafés im Hegau-Jugendwerk ist zum Beispiel: hejuga@gmx.de

Account

Benutzerzugang auf einem Computer in einem Netzwerk. Wird beispielsweise bei einem Provider ein Account eingerichtet, so erhält man darüber (mit Username und Passwort) Zugang zum Internet.

ADSL

Asymmetrical Digital Subscriber Line. Eine breitbandige Hochgeschwindigkeits-Verbindung ins Internet über die herkömmliche Kupferleitungen des Telefonanschlusses.

Akronym

Abkürzung, die aus den Anfangsbuchstaben mehrerer (meist englischer) Worte gebildet wird. Akronyme werden häufig in E-Mails und Chats verwendet, um immer wiederkehrende Floskeln abzukürzen. Die häufigsten sind:

ACK	Acknowledge	Zustimmung
AFAIK	As Far As I Know	Soweit ich weiß
BTW	By The Way	Übrigens
CU	See You	Tschüss
EOD	End Of Discussion	Ende der Diskussion
FYI	For Your Information	Zu deiner Information
HAND	Have A Nice Day	Einen schönen Tag noch
HTH	Hope That Helps	Hoffe das hilft
IIRC	If I Remember Correctly	Wenn ich mich richtig erinnere
IMHO	In My Humble Opinion	Meiner bescheidenen Meinung nach
LOL	Laughing Out Loud	Lautes Lachen
ROTFL	Rolling On The Floor, Laughing	Rolle mich vor Lachen auf dem Boden
RTFM	Read The F*** Manual	Lies das verf*** Handbuch!
SCNR	Sorry, Could Not Resist	Entschuldige, konnte nicht widerstehen
TIA	Thanks In Advance	Danke im voraus

- Artikel**
Ein Diskussionsbeitrag in den Newsgruppen oder Newsforen. Auch „Posting“ genannt (obwohl Posting eigentlich den Vorgang des „postens“, nämlich das Versenden eines Artikels in die Newsgruppen, beschreibt).
- Attachment**
Englisch für „Anhängsel“. Eine Datei (Bild, Text, Video), die an eine E-Mail-Nachricht oder einen News-Artikel angehängt wird.
- Avatar**
Aus dem Hinduismus: Götter, die zur Erde hinabsteigen und sich einen Körper zusammensetzen. Avatar bezeichnet die Figur im virtuellen Raum, die sich z.B. Teilnehmer eines grafischen Chats zulegen.
- Bandbreite**
Ein Kommunikationskanal (z.B. eine Telefonleitung) verkraftet nur eine bestimmte Menge von Daten innerhalb einer bestimmten Zeit (gemessen in bps, Bits pro Sekunde). Je höher die Bandbreite, desto höher der Datendurchsatz.
- Betriebssystem**
Ein Programm auf einem Computer, der diesen zu einem benutzbaren Instrument macht.
- bps**
Bits per second. Eine Maßeinheit, um die Bandbreite eines Kommunikationskanals zu messen.
- Browser**
Abgeleitet vom englischen „to browse“ für „durchblättern“, „schmökern“. Browser sind Programme, die HTML-Dokumente darstellen können und das Navigieren im World Wide Web erlauben.
- CGI**
„Common Gateway Interface“. CGI-Programme sind kleine Programme, die auf einem Server-Rechner im Internet liegen und bei Aufruf bestimmte Daten verarbeiten (wird häufig bei der Verarbeitung von Formularen im Web verwendet, z.B. beim Internet-Shopping).
- Channel**
Englisch für „Kanal“. Geläufige Bezeichnung für einen Gesprächskanal im Chat.
- Chat**
Englisch für „plaudern“. Direkte Unterhaltung zwischen zwei oder mehreren Teilnehmern im Netzwerk mittels Tastatur und Bildschirm.

Client

Englisch für „Kunde“. Ein Programm, mit dem die Dienste eines Servers genutzt werden können (z.B. ein Browser). Oft wird auch der Rechner, auf dem das Programm läuft, Client genannt.

Cookies

Englisch für „Kekse“. Kleine Textdateien, die von einer Website an den Client gesendet, dort gespeichert und beim nächsten Besuch wieder ausgelesen werden. Wird häufig beim Internet-Shopping genutzt.

Crossposting

Einen Artikel in mehreren Newsgruppen gleichzeitig veröffentlichen durch Mehrfachangabe von Gruppen, z. B. „Newsgroups: de.group1,de.group2“. Dabei sollte ein „Followup-To“ gesetzt werden.

DAU

Abgekürzt für „Dümmster anzunehmender User“. Abwertende Bezeichnung für unerfahrene oder sich daneben benehmende Internet-Nutzer, im Gegensatz zu Newbie.

DNS

Das „Domain Name System“ ermöglicht die Eingabe leichter erfaßbarer Namen (z.B. www.hejuga.de) statt der eher kryptischen IP-Adresse (z.B. 213.198.21.187).

Domain

Englisch für „Gut“, „Länderei“. Ein Adreßbereich/Namensraum im Internet, z.B. „hejuga.de“. Eine Internet-Adresse setzt sich aus verschiedenen Namen zusammen, die jeweils durch einen Punkt getrennt sind. Zu unterscheiden sind dabei Top-Level-Domain (der letzte Teil einer Internet-Adresse, meist ein Länderkennzeichen oder Bereichsname), die eigentliche Domain (Name des Servers) und eventuell Sub-Domain (Name eines Computers). Die wichtigsten Top-Level-Domains sind:

.com	kommerzielle Organisationen und Firmen
.org	private Organisationen
.edu	Bildungseinrichtungen (meist in den USA)
.gov	Regierungseinrichtungen in den USA
.net	Netzbetreiber und Online-Dienste
.de	Deutschland
.ch	Schweiz
.at	Österreich
.fr	Frankreich
.uk	Großbritannien

Download

Empfang und Speicherung von Daten (z.B. Programmen, Videos, Musikstücken) auf dem eigenen Computer.

- E-Mail**
Englisch für „Elektronische Postsendung“. Eine Privatnachricht an einen oder mehrere Empfänger in einem Netzwerk.
- E-Mail-Adresse**
Eine E-Mail-Adresse setzt sich immer aus dem Usernamen, dem Zeichen @ und dem Domain-Namen des E-Mail-Dienstes zusammen. Die E-Mail-Adresse des Internet-Cafés im Hegau-Jugendwerk ist zum Beispiel: hejuga@gmx.de
- Emoticon**
Zusammengesetzt aus „Emotion“ und „Icon“. Ein anderer Begriff für Smiley.
- Fake**
„Fälschung“. Eine Nachricht mit gefälschtem Absender. Der Header einer E-Mail oder eines Newsartikels wird verändert, um z.B. einen anderen Absender vorzutäuschen.
- FAQ**
„Frequently Asked Questions“. Eine Zusammenstellung von Antworten auf meist typische Anfängerfragen.
- Flame**
Abgeleitet vom englischen „Flamme“. Ein sehr unfreundlicher schriftlicher Angriff auf jemanden in einem öffentlichen Forum wie z.B. einer Newsgroup.
- Followup**
Englisch für „nachfolgen“. Eine öffentliche Antwort auf einen Artikel in einer Newsgroup. (Eine private Antwort via E-Mail wäre ein „Reply“.)
- Followup-To**
Abgekürzt: F'up2. Antworten auf den Artikel werden in eine bestimmte Newsgroup umgeleitet. Wird meist bei Crosspostings verwendet.
- Frames**
Unterteilung von HTML-Dokumenten in mehrere Rahmen, die gleichzeitig im Browser-Fenster dargestellt werden.
- FTP**
„File Transfer Protocol“. Dateiübertragungs-Protokoll zwischen zwei Rechnern, wird zum Beispiel dazu eingesetzt, um die auf dem eigenen Computer erstellte Homepage ins Internet „hochzuladen“.
- Header**
Die am Anfang einer Nachricht (E-Mail, Artikel) stehenden Informationen über Absender, Empfänger, Betreff, Datum und Format.

Homepage

Eine Homepage ist die für den Nutzer sichtbare Start- oder Einstiegsseite einer Firma, Organisation oder auch einer Privatperson. Bei Personen ist eine Homepage äquivalent zu einer Visitenkarte zu sehen, während sie bei Firmen meist eher die Titelseite eines Prospektes darstellt. Die Homepage des Internet-Cafés im Hegau-Jugendwerk hat die Adresse www.hejuga.de

Host

Englisch „Gastgeber“. Ein Computer, der Dienste und Zugriff auf Dateien und Programme anbietet. In einem Netzwerk ist eigentlich jeder Computer ein Host.

HTML

„Hypertext Markup Language“, eine sogenannte Seitenbeschreibungssprache. Sie hat die Aufgabe, die Struktur eines Dokuments in einer vereinheitlichten, abstrakten Form zu beschreiben und besteht aus Befehlen, den sogenannten Tags, und dem eigentlichen Inhalt (Text, Bilder usw.).

HTTP

Hypertext Transfer Protocol. Dieses Datenübertragungsverfahren wird im World Wide Web zur Übertragung von HTML-Dateien eingesetzt (daher steht am Anfang einer WWW-Adresse auch <http://...>).

Hypertext

Vom griechischen „hyper“ = „über“. Hypertext ist ein Verfahren, mit dem Informationen auf verschiedenen Seiten, in verschiedenen Dateien und auf verschiedenen Rechnern miteinander verknüpft werden können (mittels sogenannter Links). Werden nicht nur Texte, sondern auch Bilder, Töne, Animationen und/oder Videos verknüpft, spricht man von Hypermedia.

Internet

Das Internet ist ein weltweites Netz von miteinander verbundenen Computern, die nach einem bestimmten Protokoll miteinander kommunizieren. Um darin identifizierbar zu sein, braucht jeder Rechner eine eigene Internet-Adresse.

IRC

Internet Relay Chat (einer von vielen Diensten im Internet): Eine Art Konferenzschaltung, die Teilnehmern die synchrone textbasierte Kommunikation mit anderen per Tastatur und Bildschirm ermöglicht (siehe auch Chat).

ISDN

Integrated Services Digital Network. Digitales Datenübertragungsnetz, mit dem sich im Vergleich zur analogen Verbindung per Modem höhere Übertragungsgeschwindigkeiten realisieren lassen.

JavaScript:

JavaScript ist eine Programmiersprache, die die Möglichkeiten von HTML erweitert. Im Gegensatz zu CGI werden JavaScript-Programme nicht auf

dem Server, sondern auf dem Client (sprich: im Browser des Benutzers) ausgeführt.

Links

Links sind mit der Maus anklickbare Verweise auf andere Dokumente (siehe auch: Hypertext).

Lurker

Eine Person, die in einer öffentlichen Diskussion mitliest, sich aber nicht aktiv beteiligt.

Mailbomben

Versand von E-Mails mit besonders vielen und/oder großen Dateien, die den Briefkasten des Empfängers verstopfen sollen.

Mailingliste

Eine private Diskussionsgruppe, die mittels E-Mail miteinander kommuniziert. Nachrichten an eine Mailingliste werden automatisch an alle anderen Teilnehmer verteilt.

Message

Eine Mitteilung im Chat.

Modem

Kunstwort aus „Modulator“ und „Demodulator“. Ein Modem wird zwischen Computer und Telefonleitung geschaltet und wandelt die elektrischen Impulse des Computers in akustische Signale um, die dann über die Telefonleitung übertragen werden. Eintreffende Signale werden wieder in digitale Impulse zurückgewandelt.

mp3

Ein Kompressionsverfahren für Audio-Dateien.

MUD

Abkürzung für „Multi User Dungeon“. Ein interaktives Rollenspiel für mehrere Teilnehmer, meist textbasiert.

Multimedia

Die Nutzung verschiedener Medien (Bilder, Texte, Klänge, Videos) mit dem Computer.

Netiquette

Kunstwort aus „Netz“ und „Etikette/Etiquette“. Konventionen zum Umgang miteinander, sozusagen „Benimm-Regeln“.

Newbie

Abgekürzter Spitzname für einen Neuling im Internet. Im Gegensatz zum DAU keine abwertende Bezeichnung.

Newsgroup

Ein öffentliches Diskussionsforum im Usenet (einer von vielen Diensten im Internet). Hier diskutieren Teilnehmer aus aller Welt über ein bestimmtes Thema (nach dem die Gruppe benannt ist, z.B. de.soc.jugendarbeit).

Newsreader

Damit ist das Programm gemeint, mit dessen Hilfe man die News-Artikel liest und beantwortet. Unter Windows ist z.B. das Programm „FreeAgent“ sehr populär.

Nickname

Selbstgewählter Spitzname im Chat.

Online/Offline

Ist eine Verbindung zwischen einem Computer und dem Internet hergestellt, so ist dieser „online“, anderenfalls arbeitet er „offline“.

Online-Dienst

Eine Firma, die gegen Entgelt ein ausgewähltes Informations- und Kommunikationsangebot bereitstellt. Über einen Online-Dienst ist meist auch ein Zugang zum Internet möglich, nicht jedoch umgekehrt.

PDA

Personal Digital Assistant. Ein Mini-PC meist ohne Tastatur zur Organisation von Terminen, Aufgaben und Adressen, inzwischen mit der Möglichkeit, Multimedia- und Internetanwendungen zu nutzen.

Posting

Absenden eines Artikels in die Newsgroups. Manchmal wird damit auch der Artikel selbst bezeichnet.

Protokoll

Ein Protokoll besteht aus Vereinbarungen, die festlegen, wie Computer untereinander kommunizieren sollen, damit diese sich „verstehen“. Beispiele von Protokollen sind z. B. TCP/IP oder HTTP.

Provider

Eine Organisation oder Firma, die gegen Entgelt einen Zugang zum Internet zur Verfügung stellt.

Quoten

Zitierverfahren bei einer Antwort auf eine Nachricht, wobei der Text der zu beantwortenden Nachricht zitiert („gequotet“) wird. Als Quotezeichen wird im allgemeinen „>“ (größer als) am Anfang jeder Zeile verwendet.

Realname

Im Gegensatz zum Nickname der tatsächliche Name einer Person.

Reality Check

Überprüfung eines Sachverhalts anhand einer anderen, „realistischeren“ Perspektive. Wird in öffentlichen Diskussionen empfohlen, wenn sich jemand in eine Sackgasse verirrt hat.

Reply

Englisch für „antworten“. Eine private Antwort auf eine Mail oder einen öffentlichen Artikel via E-Mail. (Eine öffentliche Antwort wäre ein „Followup“.)

RL

Das „real life“, das wirkliche Leben. Die Gegenwelt zum virtuellen Raum.

Server

Ein Programm, das dem Client die gewünschten Daten bereitstellt (Beispiel: WWW-Server).

Signatur

Einige Zeilen Text, die Namen/Adresse/Beruf/Erreichbarkeit sowie meistens einen guten Spruch des Autors beinhalten und unterhalb eines Artikels oder einer E-Mail angefügt werden. Eine Signatur sollte höchstens 4 Zeilen umfassen und mit den Zeichen „-“ (Minus, minus, Leerzeichen) abgetrennt sein.

SMS

Short Messaging Service. Ein Verfahren, um mittels Mobiltelefon kurze schriftliche Nachrichten zu verschicken und zu empfangen.

Smiley

Kleines Piktogramm aus Tastaturzeichen, das von der Seite betrachtet wie ein Gesicht aussieht. Smileys (auch Emoticons genannt) dienen dazu, in der textbasierten Kommunikation Gefühle auszudrücken. Bekannte Smileys sind:

:-)	fröhlich
:)	lächelnd
:-(traurig
;-)	augenzwinkernd, ironisch
:->	sarkastisch
:-/	skeptisch
:-	gleichgültig
:-o	staunend
:-P	„ätsch“ (streckt die Zunge heraus)
(-:	Linkshänder oder „australischer Smiley“

Snail Mail

Englisch für „Schneckenpost“. Bezeichnet den herkömmlichen Übertragungsweg von Nachrichten mittels „normaler“ Postsendung.

Spam

Spiced Ham, Frühstücksfleisch in Dosen, das hauptsächlich im angelsächsischen Raum verkauft wird. Ursprünglich wurde damit das exzessive Posten desselben Artikels im Usenet bezeichnet, inzwischen hat sich Spam auch als Begriff für unerwünschte, meistens kommerzielle Massen-E-Mail eingebürgert. Spam wird dabei nicht durch den Inhalt definiert, sondern alleine durch die Tatsache, dass er unverlangt und in großer Menge versandt wird.

Im Hintergrund steht ein Sketch der englischen Komikergruppe Monty Python, in dem es in einem Restaurant nichts als Spam gibt - niemand will Spam, aber alle werden davon überflutet. Eine Audiodatei des Sketches findet sich unter der Adresse <http://www.detritus.org/sounds/real/spam-skit.ra>

Systemadministrator

Abgekürzt auch „Admin“. Ein Mensch, der für die Verwaltung und technische Betreuung eines Netzwerks zuständig ist.

Tags

Neben dem eigentlichen Text enthalten HTML-Dateien HTML-spezifische Befehle. Alle HTML-Befehle stehen in sogenannten Tags, die durch spitze Klammern markiert werden. Fast alle Befehle von HTML bestehen aus einem einleitenden und einem abschließenden Tag. Der Text dazwischen ist der „Gültigkeitsbereich“ für die betreffenden Tags.

TCP/IP:

Transmission Control Protocol/Internet Protocol. Ein Protokoll zur Übermittlung von Daten im Internet. Sehr verkürzt gesagt: TCP sorgt dafür, dass die Daten in kleine Päckchen aufgeteilt (und beim Empfänger wieder zusammengesetzt) werden. IP sorgt dafür, dass diese Päckchen an ihrem Bestimmungsort ankommen.

Telnet:

Ein Dienst im Internet, bei dem sich der eigene Rechner in einen anderen „einloggt“, um dort z.B. Berechnungen durchzuführen. Diese Technik wird auch z.B. bei MUDs verwendet.

Thread:

Englisch für „Faden“. In einer Newsgroup werden Artikel zu verschiedenen Themen in der Reihenfolge ihres Eingangs verknüpft (Diskussionsfäden) .

Traffic:

Menge an Informationen oder z.B. Beiträge in einer Newsgroup.

Troll:

Legendäres Wesen aus der nordischen Sagenwelt. Ein Troll ist jemand, der mit Absicht einen Artikel postet, von dem er weiß, dass er nur Empörung und Widerspruch auslösen wird. Wenn jemand in einer Gruppe über Haustiere fragt, wie man am besten seinen Hamster grillt, dann ist das ein Troll.

URL:

Abkürzung für „Uniform Resource Locator“, genormte Methode zum Auffinden von Ressourcen. Eine Schreibweise, mit der Adressen im Internet dargestellt werden, so dass sie von der jeweiligen Zugriffs-Software eindeutig identifiziert und erreicht werden können. Die URL

„<http://www.hegau-jugendwerk.de/fachbereiche/sozialpaedagogik/index.html>“

besteht aus dem Protokoll „http://“, dem Namen des Host-Computers, hier: „www“, dem Domain-Namen „hegau-jugendwerk“ und der Top-Level-Domain „de“ für Deutschland. Auf dem Host findet sich im Verzeichnis „fachbereiche“ das Unterverzeichnis „sozialpaedagogik“ und darin die Seite „index.html“, auf die mittels Browser zugegriffen werden kann.

User

Englische Bezeichnung für den oder die Nutzer eines Computersystems.

Usenet:

Eine Teilmenge des Internets, die aus den Diskussionsgruppen (Newsgroups) besteht.

Webcam

Videokamera, deren Bilder mittels geeigneter Programme auf einer Homepage dargestellt und laufend aktualisiert werden.

Webpads

Kleine tragbare Computer, die hauptsächlich aus einem berührungsempfindlichen Bildschirm bestehen und das drahtlose Surfen im Internet z.B. auch von der Couch aus ermöglichen.

Website

Bezeichnung für die gesamte Kollektion zusammengehörender Seiten im World Wide Web, d.h. die Homepage und alle Unterseiten.

WWW

„World Wide Web“, ein Dienst im Internet. Hier werden Informationen auf miteinander verknüpften Seiten mittels Hypertext/Hypermedia bereitgestellt.

In der Schriftenreihe Jugendwerk bisher vorgelegt:

Nr.	Bereich	Autoren	Thema
1	Sonderpädagogik	Edith Döhla Mona Kern	Die schulische Beurteilung kognitiv stark beeinträchtigter Rehabilitanden - ein Leitfaden
2	Sonderpädagogik	Jörg Rinninsland	Kunst und Rehabilitation
3	Sonderpädagogik	Manfred Bürkle	Rückkehr in die Regelschule - Interviews mit Rehabilitanden 7 Jahre nach ihrer Entlassung
4	Medizin	Paul Diesener	nach schweren Hirnverletzungen: Vegetative Instabilität / Der Umgang mit Schluckstörungen
5	Sozialpädagogik	Bernd Sommer	Pädagogik und Neurologische Rehabilitation hirngeschädigter Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener - Versuch einer Standortbestimmung
6	Sozialpädagogik	Christoph Kuonath Bernd Sommer	Biographie und Behinderung Teil 1 Subjektive Deutungen und Bewältigungsstrategien von Krankheit und Behinderung
7	Physiotherapie	Norbert Schreiber	Rollstuhlversorgung - mehr als ein technischer Vorgang
8	Unterstützte Kommunikation	Hans-Georg Lauer Martin Loew Karin Hahn	Unterstützte Kommunikation - Aspekte eines Arbeitsbereiches
9	Neurologische Rehabilitation		Das Hegau-Jugendwerk Ein Überblick über Arbeitsbereiche und inhaltliche Schwerpunkte der Einrichtung
10	Sozialpädagogik	Bernd Sommer Christoph Kuonath	Biographie und Behinderung Teil 2 Lebenslauf, Krankheitsverarbeitung und Rehabilitation
11	Sonderpädagogik	Jörg Rinninsland (Hrsg.)	Die Wilhelm-Bläsig-Schule Die Krankenhausschule in der Neurologischen Rehabilitation
12	Unterstützte Kommunikation	Gabi Schlicht-Steiner	Chancen und Grenzen einer elektronischen Kommunikationshilfe - ein Fallbeispiel
13	Logopädie	Armin Wieland Christina Möhrle Martin Loew	Jugendliche Aphasiker
14	Medien-Pädagogik	Dieter Cloos-Kiebel	Hejuga – Das Internet-Café im Hegau-Jugendwerk
15	Krankenpflege	Ulla Schüllli-Pohl	Die Krankenpflege in der Neurologischen Rehabilitation
16	Sonderpädagogik	Volker Waller	Aspekte des Computereinsatzes in der Behindertenpädagogik / Manual OMMLET
17	Kultur im Krankenhaus	Frank Keller	„Lachen ist die beste Medizin!“ Bedeutung und Anwendung von Humor in der Neurologischen Rehabilitation

18	Logopädie	Martin Loew Katja Böhringer	Kindliche Aphasie
19	Sonderpädagogik	Cornelia Wegner Nicole Graf	Der Schulkindergarten
20	Kultur im Krankenhaus	Jane Keller-Pracht	Clownvisiten
21	Tanztherapie	Gisèle Marti	Ich liebe den Tanz, denn er befreit den Menschen - ein tanztherapeutischer Erfahrungsbericht aus der Neurolog. Rehabilitation
22	Sonderpädagogik	Bettina Jooss	Aphasie und Krankheitsverarbeitung Fallbeispiel einer jugendlichen Aphasikerin
23	Sonderpädagogik	Jörg Rinninsland	Aus der Traum !? RehabilitandInnen schreiben in der Patientenzeitung PATZ
24	Medizin	Paul Diesener	Kostenaufbau und Kommunikation unter intensivmedizinischen Bedingungen
25	Berufstherapie	Michael Heßler u.a.	Aspekte und Möglichkeiten der berufstherapeutischen Rehabilitation - Die Berufstherapie im Hegau-Jugendwerk

